

# AESTHETIC NIHILISM



**Wenn Kenneth Anger Filmmaterial über die Hitler-Jugend braucht, dann weiß er, wen er anrufen muss. Fehlt Adam Parfrey für eines seiner Bücher noch ein rares Charles Manson-Artefakt, bohrt er dieselbe Quelle an. Und benötigt Marilyn Manson eine außergewöhnliche Gestalt für eines seiner Videos, konsultiert er das selbe Faktotum: zu Besuch bei John Aes-Nihil, dem Mann im Hintergrund.**

Text: Rokko / Fotos: Kurt Prinz

„Trash... all kinds of trash“, antwortet der hagere John Aes-Nihil zäh auf die Frage, was hier für Leute leben würden. Wir befinden uns in einer schäbigen Häuserreihe eine gute Stunde nördlich von Los Angeles. In dieser Ecke der Mojave Desert verbrachte auch Captain Beefheart seine Jugendjahre. „Die Nachbarin da drüben ist so alt, sie weiß gar nicht mehr wie alt.“ Das – und nicht mehr – hat der selbst zwar in die Jahre gekommene, aber noch immer höchst aktive Obskuranten-Archivar über seine Nachbarn zu sagen.

Was sie über ihn denken ist ihm ziemlich scheißegal. In seinem Garten steht ein alter Bus der Charles Manson-Family, rundherum sind Garagen und Blechhütten, die gefüllt sind mit Ton- und Videodokumenten, Büchern, Fotos und Kunstwerken, die im Zusammenhang mit Serienkillern, Verschwörungstheorien und gesellschaftlicher Devianz in all ihren Schattierungen stehen. Johns Zuname ist die Abkürzung von „Aesthetic Nihilism“ – einem philosophischen und künstlerischen Genre, das er selbst begründete: die Hauptschrift davon ist sein stets wachsendes Archiv; dessen zentrale Kraft seine nie enden wollende Sammelwut.

Wir schreiben Dezember. Es ist kalt und windig in der Wüste: in Los Angeles sind Fotograf Kurt Prinz und ich gerade noch kurzärmelig herumgerannt, hier ist uns mit Mantel und Kapuze noch kalt. „Ihr könnt reinkommen“, sagt John Aes-Nihil verschwörerisch. Sein Duktus ist extrem langsam, die Pausen zwischen einzelnen Sätzen oder auch Wörtern oft ungewöhnlich lang. Dabei behält er stets Kontrolle und starrt einen mit seinen stechenden Augen an

wie eine Giftschlange kurz vor Absprung und Zubiss. Von 1979 bis 2000 wohnte er in Los Angeles, aber die steigenden Preise haben John Aes-Nihil schließlich in die Wüste verfrachtet, wo er sich seine Bude für wenig Geld kaufen konnte. Neben dem Wohnzimmer, in dem der offene Kamin steht, der das ganze Haus heizen muss, hat er noch Küche, Badezimmer, Klo, Arbeits- und Schlafzimmer. Die Wände sind dünn, der Wind kriecht uns auch im Haus noch in den Kragen. John Aes-Nihil nimmt den Schürhaken, arrangiert das Feuer und legt noch etwas Holz nach. Wir sitzen inmitten eines Tempels gesellschaftlich geächteter Energien: an den Wänden hängen Maleisen und forensische Fotografien verschiedener Tatorte, darunter Sharon Tates nackter, blutiger und schwangerer Körper – schmuckvoll eingerahmt zwischen Plüsch und Stuck. Daneben Fotos von William Burroughs und Cecil Taylor, die der Hausherr selbst geschossen hat, und Souvenirs aus den Randbereichen menschlicher Existenzen, unzählige selbstbeschriftete Videokassetten, DVDs, Tonbänder und Bücher. Hier zu wohnen erfordert die Kennt-

nis darüber, gefährliche Energien positiv zu kanalisieren – oder wahnsinnig zu werden.

Aufgewachsen ist John Aes-Nihil in Oakland, dem fiesen, aber spannenden Bruder von San Francisco. Sein Vater war ein autodidaktischer Nuklearphysiker und organisierte Konzerte aus dem Exotica- und Easy Listening-Bereich, darunter den *trickster* Korla Pandit im Oakland Paramount und das Orgelgenie George Wright im San Francisco Fox: damals war diese Musik noch fixer Bestandteil der *white middle class-culture* und weit weg von der verqueren Wertschätzung ein, zwei Generationen später. John Aes-Nihil lebte mit einem Mädchen namens King Hawg im Keller seines Elternhauses: „Sie war 16 und ich war 18 oder 19. Sie war Yoko, bevor es Yoko gab. Sie schrie, ich spielte Klavier.“ Das war in den 1960ern und entschieden gegen das, was im Paramount oder Fox, aber auch in der Hippie-Hochburg Haight-Ashbury vor sich ging. „Ich hörte viel Avantgarde-Jazz. Pharoah Sanders, Cecil Taylor. Das war das beeindruckendste Konzert, das ich je gesehen

hatte – ich war besessen“, kriechen die Worte langsam und beschwörend aus John Aes-Nihils Mund heraus.

Ende der 1960er zog er in eine Villa in Oakland, die Clarissa Beebe gehörte, einer Verwandten von Lucius Beebe: einem berühmten Playboy der 1930er Jahre. „Dieses pompöse Herrenhaus war am Verfall. Und darin wohnten eindeutig fünf verschiedene Geister, die absolut jeder zu spüren bekam, der dort war. Auch ich.“ Ob er Angst gehabt hätte? „Nein, ich hatte ein Bündnis mit ihnen geschlossen. An einem Tag sagte der Geist vom dritten Stock: ‚Verschwinde sofort.‘ Daraufhin stopfte ich mein Zeug in einen Seesack und trampelte für zwei Jahre durch Amerika.“ John Aes-Nihil macht eine Pause, sieht durch mich hindurch und beginnt zu lächeln: „Weil ein Geist mir befohlen hatte, die Villa zu verlassen.“

„Ein paar Jahre später fand ich heraus, dass genau, nachdem ich das Haus verlassen hatte, alle Bewohner verhaftet wurden. Ein Drogendealer lebte dort und brachte das ins Rollen.“ John Aes-Nihil hingegen streckte den Daumen nach oben und fuhr via Autostopp gen Norden. „Ich bin in einer Stadt namens Willits gut 100 Meilen nördlich von Oakland festgesessen. Und da waren diese drei Typen mit einem Hund. Ich las gerade das Buch ‚More than Human‘ von Theodore Sturgeon, und einer von denen hatte das schon gelesen. Da geht es um eine *gestalt*: Leute kommen zufällig zusammen und werden eine Einheit. Einzel sind sie nichts mehr, aber in dieser *gestalt-unit* sind sie mächtig. Dieses Buch wurde an diesem Tag wahr. Ich wurde eins mit den dreien, dann kamen noch andere Leute hinzu und das verwandelte sich langsam zu Beyond Joy & Evil und den ‚Manson Family Movies‘“, spricht er seine Musik- und Filmarbeiten an. Eine unschuldige Hippie-Kommune kaufe ich ihm nicht ab, John Aes-Nihil nennt es „*a cult with three leaders*. Manches von den Hippies war interessant, vieles dumm. Ich würde sagen, wir haben die Hippies benutzt. Zum Autostoppen und sie gaben uns was zu essen. Als ich meine Reise begann, hatte ich \$40 – und zwei Jahre später \$20.“

Seine Reise kreiste um das Jahr 1970 herum und John Aes-Nihil war sich der Situation um die Manson-Family, die 1969 ihrer Verbrechen (oder zumindest eines Teils davon) überführt worden war, durchaus bewusst. „Ich habe mit den Leuten gestritten, die sagten: ‚Charles Manson hat sie alle dazu gebracht, andere Menschen zu töten!‘ Dem stimmte ich absolut nicht zu. Ich fragte sie: ‚Wenn dir jemand sagt, du sollst ein paar Leute töten – machst du?‘ Und dann war da gerade die Vietnam-Sache: du ziehst dir eine Uniform an und jemand sagt dir, du musst Leute umbringen – und sie machten das. Ich wäre niemals in den Vietnamkrieg gegangen.“ Stattdessen setzt er sich bis heute so intensiv wie kaum ein anderer mit Charles Manson auseinander. Damals ging er aufs Art College und entkam so dem Kriegsdienst.

Die Feinde von Freunden sind seine Freunde

Draußen ist es kalt, der Kamin wärmt uns auch nicht wirklich auf, und so beschließen wir, mit dem Auto durch die Wüste zu cruisen. John Aes-Nihils Karre ist ziemlich zer-



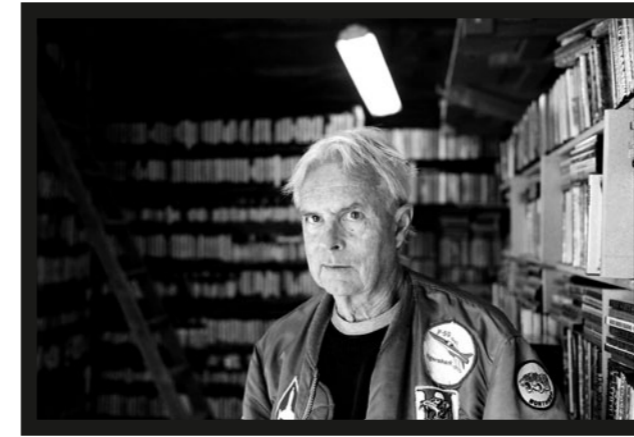
beult, der Kofferraum notdürftig mit Seilen zugebunden. Kurt Prinz setzt sich hinters Steuer und wir düsen los über verwehte Steinzeit-Highways. Post-apokalyptische Zustände lassen Cormac McCarthys Welten real werden: Mad Max-Malandros, ausgebrannte Autos, tote Bäume, brennende Häuser, ein Schiff im Nirgendwo der Wüste. Wenn es Gott gäbe, hätte er hier genau jene Reste fallengelassen, die er sonst nirgends brauchen konnte. *Trash of all kinds*. Hie und da bleiben wir stehen, steigen über verrosteten Stacheldraht und sehen uns die Sachen etwas genauer an. „So ein Haus hier könntet ihr euch für ganz wenig Geld besorgen – nur habt ihr weder Strom, noch Wasser.“ Eine Überlegung wär’s trotzdem wert, denn: „Das hier gehört nicht mehr zum Verwaltungsbezirk Los Angeles, was heißt, dass es hier viel weniger Regeln bezüglich *allem* gibt“, weiß John Aes-Nihil aus eigener Erfahrung.

Inmitten der kargen Endzeitstimmung bekommen wir alle Durst auf Kaffee und Wüstenfuchs John Aes-Nihil beschreibt uns während der Autofahrt den Weg zur nächsten Stätte. Wir kommen langsam über holprige Schnellstraßen an eine Kreuzung. Fahrer Prinz gibt Gas und schaut momentan eher auf einen verrottenden *roadkill* als auf die Straße. Im nächsten Moment hören wir noch das laute, tiefe Hupen und Dröhnen eines fetten Trucks, der mit 80 Meilen um ein Haar in unsere rechte Seite gedonnert wäre und uns als Gabelfrühstück erledigt hätte. Mir bleibt bei-

nahe das Herz stehen, auch Prinz sieht erst jetzt die rote Stopptafel, die ihm entgangen war. John Aes-Nihil sitzt, vom Nahtoderlebnis völlig unbeeindruckt, im Auto und meint beiläufig zum Prinz: „*You don't like stop signs, hu?*“ Wir holen uns *coffee to go* aus einer unscheinbaren Bude und John Aes-Nihil ist der einzige im Trio, dem die Zunge nicht gerade im Hals stecken geblieben ist. Er erinnert sich zurück an die Zeit um 1970 herum: „Ich wollte einen Film mit King Hawg und einer Freundin von ihr machen, die sich Son of Hawg nannte. Das waren zwei Mädchen, die extreme Aktionen schoben. Die gingen zu irgendwem nach Hause und haben denen in die Stiefel reingeschissen, die im Schuhkasten standen.“ Nur kurze Zeit davor ging die Manson Family *creepy crawling*, etwas später machte Joe Coleman seine Überraschungs-Performances und sprengte sich inmitten Ahnungsloser auf Privatparties in die Luft. In genau jenem Spannungsfeld operierte auch John Waters, langjähriger Bekannter der Manson Family, der sich hier ins Bild einfügt, so John Aes-Nihil: „Ich war in New York und sah bei einer Mitternachtsvorführung ‚Pink Flamingos‘. Ich war schockiert, weil viel von dem, was ich machen wollte, hatte John Waters schon gefilmt. Also entschied ich mich einen anderen Film zu machen. Einen Manson-Film.“ John Aes-Nihils „Manson Family Movies“ stellen jene Videos nach, die die Manson Family *angeblich* gemacht hatte: es heißt, Manson und seine Jüngerinnen filmten sich in Ri-

tualen, die vor sexueller, psychoaktiver und manipulativer Kraft nur so strotzen – doch keiner von denen konnte je sichergestellt werden. Der in Jahrzehnten gewachsene Mythos um sie ist wahrscheinlich faszinierender, als ihre reale Existenz es je sein könnte. Ed Sanders (u. a. The Fugs und Autor des Klassikers „The Family“) behauptete, dass ein berühmter New Yorker Künstler die echten Manson-Filme gekauft hatte, „und jeder dachte, es wäre Warhol“, so John Aes-Nihil. „Ich redete mit John Waters einige Male darüber, aber der sagte: ‚Da musst du Warhol fragen, aber der wird dir nur sagen: *I don't know*.‘ Eines Morgens war ich am Hollywood Boulevard mit diesem Kerl, der in meinen ‚Manson Family Movies‘ gespielt hatte, und wir gingen an einer Buchhandlung vorbei, in der Warhol saß. Ich ging rein und fragte ihn, ob er die Manson-Movies hätte, und er sagte nur: *I don't know*.‘ Aber ein Stock in seinem Haus war bis zur Decke mit unbeschrifteten Filmdosen angeräumt, die jetzt das Museum of Modern Art hat. Also falls es diese Filme geben sollte, wären sie dort.“

Spekulationen hin oder her: John Aes-Nihils Version der „Manson Family Movies“ wurde 1971 gedreht, die Premiere war 1984 – und es dauerte 20 weitere Jahre, bis sie käuflich erwerbbar wurden. Zu sehen sind mysteriöse Sequenzen, die mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben. Nach Aufklärung sucht man ohnehin vergeblich: „Niemand hat diesen Fall je wirklich klären können. Wobei ich mir mitt-



lerweile gar nicht mehr sicher bin, was Manson weiß. Er hat über die Jahre so viele widersprüchliche Dinge gesagt“, zuckt der Experte mit den Schultern. Doch trotzdem: ein Blick in die „Archives of Aesthetic Nihilism“ online unter [www.aes-nihil.com](http://www.aes-nihil.com) lässt den Mund offen stehen: Tonnen exklusives und rares Material über die Manson Family und andere offensichtliche Gestalten, aber auch von und über Kim Jong Il, Sun Ra, Eva Braun, UFOs, Kannibalismus und und und. Zudem produziert John Aes-Nihil nach wie vor selbst Filme, die ebenso auf dieser Website zu bestellen sind.

Sein Archiv fing mit Material über Charles Manson an: „Die ganze Idee mit dem Archiv kam von Vale. Als ich die Manson-Filme machte, schickten mir zahlreiche Leute Material und Vale sagte: ‚Mach eine Liste mit allem was du hast und verkauf das Zeug!‘ *And then eventually Vale said that I was doing the real research.*“ Kennengelernt hatte er V. Vale, den Inhaber des an Gewicht kaum zu überschätzenden Verlags RE/Search Publishing, als er ihm die fertigen „Manson Family Movies“ zeigte. „Boyd Rice war damals bei Vale und ihnen gefiel, was sie sahen. So lernte ich die beiden kennen. Und später hatten sie diesen absurden Krieg“, lächelt John Aes-Nihil. „Ich habe viel mit Vale diskutiert. Kathryn Ruther war Vales damalige Freundin und sie war weiß. Und Vale entschied plötzlich für sich, dass jene Nazis, die er sich ausgedacht hatte, ihn deswegen umbringen wollten.“ Vale lebt heute noch, zum Glück, ebenso wie die Aes-Nihil-Archive. „Mein Katalog wurde immer größer und verschiedene Menschen halfen mir. Für eine zeitlang arbeitete ich mit Leuten zusammen, die sich gegenseitig hassen: Nikolas (Schreck), Zeena (LaVey), Adam (Parfrey) und eben Vale. Jeder von denen sagte, sie wären die richtige Wahl und dass niemand anderer das machen könnte.“

So viel Grale...

Wir fahren gemütlich weiter durch die frühabendliche Wüste, während John Aes-Nihil gedämpft aus dem Nähkästchen plaudert. Seine Band Beyond Joy & Evil spielte von 1974 bis 1979 einmal in der Woche im Wohnzimmer jenes Hauses in Oakland, wo er mit Paul und Rusty lebte – zwei jener Typen, die er auf seinem Zwei-Jahres-Trip getroffen hatte. „Wir spielten nur einmal vor Publikum, und das war bei einer Halloween Party. Alle wurden

von unserem Sound gegen die Wand gedrückt, wir waren wie ein Kraftfeld“, schmunzelt John Aes-Nihil besinnlich. „Ich hatte genaue Regeln für die Band, an die hielt sich jeder. Da gab es nie Diskussionen. Niemals.“ Was für Regeln das waren? „Du musst so laut und hart und so schnell spielen wie möglich – und das drei Stunden nonstop. Das einzige, was zählt, ist Energie. Ich wusste nie, ob es was mit Musik zu tun hatte oder nicht. Es war Energie.“

Es dauerte nicht lange, bis sämtliche Energien verschoben wurden. „Wir hatten diesen Acid-Trip in Tahoe, der die ganze Dynamik innerhalb unserer *gestalt* veränderte. Paul und ich waren uns immer ziemlich nahe gewesen, aber auf Acid wurden Rusty und ich zur selben Person. Paul sagte, dass das vollkommener Mist wäre. Aber Rusty und ich sahen, dass Paul sich selbst kaputt machen würde. Als wir dann unser zweites Haus in Oakland hatten, fing er an mit Kokain zu dealen – und verschiedene Leute sagten uns schon, dass die Drogenpolizei unser Haus überwachen würde. Rusty und ich fanden, dass Paul extrem leicht zu manipulieren war, er war von seinem Auto besessen. Er fing dann an, zum Problem zu werden, also sprach ich einen Fluch aus... auf das Getriebe seines Autos. Und als er zurückkam, schrie er herum, dass das Getriebe seines Autos kaputt wäre.“ Dann fing Paul an, in ihrem Haus Marihuana anzubauen. „Rusty und ich wussten, das müsste aufhören. Wir stoppten zum Strand und auf einmal gab es den Moment, wo wir wussten, dass sich das Problem irgendwie gelöst hatte. Als wir zurückkamen, war Paul samt der Pflanzen weg.“ Er war in ein neues Haus gezogen: „Und die Drogenpolizei mit ihm. Er dealte weiter mit Kokain und verkaufte etwas Stoff an einen Undercover-Polizisten. Als er das herausfand, erschoss er den Cop.“

Er und Rusty hingegen blieben für Jahre ein und dieselbe Person: „Wir konnten unsere Gedanken zu Ende denken und lebten im selben Zimmer. Rusty machte das langsam Sorgen.“ Im Zuge dessen sollte sich der ganze Kult in sämtliche Himmelsrichtungen zerstreuen.

Aus dem Nirgendwo der desolaten Wüste können wir eine Leuchttafel durch die Finsternis erspähen: „El Rancho“ steht da bunt geschrieben, und wir beschließen heute mexikanisch zu essen. Beim Dinieren besprechen Kurt Prinz und ich die nächsten Pläne: heute noch zurück nach LA? Eigentlich würden wir lieber... John Aes-Nihil sieht un-

sere traurigen Hundeäuglein und bietet uns an, dass wir bei ihm übernachten können. Wir zahlen das Essen und der Deal steht.

Danach fahren wir gemütlich in John Aes-Nihils Höhle. Ich catche mich ins Arbeitszimmer, Herr Prinz schläft im Wohnzimmer neben dem Kamin. In der Nacht wurde es Kurt Prinz ziemlich kalt: so legte er deftig nach, bis das Feuer aus dem Kamin kroch und uns beinahe abfackelte. Ich war dadurch für kurze Zeit irritiert, John Aes-Nihil steckte die Situation gewohnt souverän weg. Er war der einzige, der die ganze Nacht über nüchtern blieb, ist er in den letzten Jahrzehnten ohnehin wiederholtermaßen in den sprichwörtlichen Zauberkranz gesprungen.

... und so wenig Zeit

Das Haus wacht auf. Ziemlich eingefroren stehe ich am nächsten Morgen auf und strecke mich grob durch. Kurt Prinz bekommt etwas Haferschleim, ich bin kein Frühstück, zwei Tassen Kaffee und ich bin glücklich. Danach rücken wir wieder im Auto zusammen, auf der Suche nach dem nächsten Stop-Schild. Wir fahren in ein paar ranzige *thrift stores*, zu einer alten Rennstrecke und einem Flughafenfriedhof mitten am Arsch der Wüste, wo wir uns sportlich betätigen. John Aes-Nihil ist ein zurückhaltender, aber tadelloser Gastgeber, und so frage ich mich, woher jene bösarigen Verleumdungen kommen, die im Internet hin und wieder um ihn auftauchen – und welche er gar nicht kommentieren möchte. Ob er viele Feinde habe? „Nicht wirklich, aber viele Neider. Da gibt es einige, die sich als Autoritäten in der Charles Manson-Sache behaupten – aber sich damit erst seit zehn Jahren oder so auseinandersetzen.“ Doch es gibt auch genug Leute, die ihn schätzen: Autor und Journalist George Petros („Art That Kills“, „The New Transsexuals“) arbeitete schon mehrere Male mit John Aes-Nihil zusammen und weiß nur Gutes über ihn zu berichten: „John ist ein guter Freund von mir und ich stelle ihn an die Spitze dieser ganzen Szene: er hat vieles erst möglich gemacht. Dreiviertel vom dem Zeug, mit

dem sich die Leute schmücken, kommt von John. Wenn es irgendjemand verdient, als *Godfather* dieser Szene bezeichnet zu werden, dann er. Ohne ihn wäre das alles nicht möglich gewesen. Er fügte den Titel ‘Archivar’ in die kreative Szene: plötzlich konntest du ein Autor sein, ein Illustrator, ein Musiker – und ein Archivar.“

Auf dieses Kompliment hin angesprochen sagt John Aes-Nihil trocken: „Ich bin der am wenigsten anerkannte und der mit am wenigsten Geld in dieser ganzen Szene.“ Eine zeitlang konnte er von seinem Archiv leben, aber mit dem Internet wurde es für ihn immer schwieriger. „George meint, ich soll das online verfügbar machen. Aber dadurch krieg ich auch kein Geld.“ Ob ihm die Szene, die sich mit ihm schmückt, was schuldet, das er nie bekommen hat? Nach einer Pause antwortet er: „Manchmal sagen mir Leute, dass Marilyn Manson mich irgendwie kopiert hätte. Und er kaufte eine zeitlang einen Haufen Zeug von mir.“ Wir bringen John Aes-Nihil zurück in sein Haus und zum Abschluss machen Kurt Prinz und ich einen feierlichen Großeinkauf im Archiv. Ob es noch ein Stück gibt, das er um jeden Preis in seiner Sammlung haben müsste, möchte ich von John Aes-Nihil wissen. „Naja, die Manson/Beach Boys-Platte. Aber über die gibt es nur Gerüchte. Dennis sagte, er habe sie verbrannt. Die Anwälte sagten, die Aufnahmen wären im Tresor. Einer von BBC hat eine Doku gemacht und behauptet, der Aufnahmeleiter hätte sie. Und einer von den Mael-Brüdern von den Sparks weiß angeblich, wo das Band wirklich ist...“

\*\*\*

### VON JOHN AES-NIHIL ZU GODDESS BUNNY

Goddess Bunny spielte in zahlreichen Filmen von John Aes-Nihil mit, der ihr auch diesen Namen gab. Er sagt: „Kennengelernt hab ich Goddess Bunny in der Limbo Lounge, als sie mit Glen Meadmore performt hat. Glen hat ihr die Zehen abgelutscht und sie begann zu schreien: ‚Du ruinierst meine seriöse Theaterkarriere!‘ Marilyn Manson hat sie in einem Video verwendet. Sie dreht regelmäßig durch und erzählt herum, dass sie Marilyn Manson und mich verklagen würde – weil wir sie zu berühmt gemacht hätten. Sie ist immer ziemlich schräg. Ich habe Goddess Bunny für George Petros’ Buch ‚The New Transsexuals‘ interviewt. Das Gespräch war so durcheinander und lächerlich, dass ich George gesagt habe, wir müssten das wortwörtlich abdrucken, damit man sieht, wie sie drauf ist. Wir sind nach wie vor in Kontakt, sie lebt jetzt in so einer Art Hospiz oder Irrenhaus. Ich bezweifle, dass sie da je wieder rauskommt.“ Aber wir kommen rein – umblättern bitte: